

Von Sachsen bis Jerusalem

Menschen und Institutionen
im Wandel der Zeit

Festschrift für Wolfgang Giese
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von
Hubertus Seibert und Gertrud Thoma



Herbert Utz Verlag · München

Umschlagbild:

Ausschnitt aus einer Illustration der *Historia Anglorum*
(1250–1259) von Mattheus Paris. © The British Library.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte,
insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und
der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH 2004

ISBN 3-8316-0260-3 (Broschur)

ISBN 3-8316-0312-X (Halbleinen)

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München

Tel.: 089/277791-00 · www.utzverlag.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeber

Vorwort der Schüler

Tabula Gratulatoria

De magistro – Vom Lehrer des Mittelalters 1
von Martin Kintzinger

Alexander der Große an den Gräbern
der Perserkönige 13
von Jakob Seibert

Von Pausanias zu Egeria.
„Pilger“ in griechisch-römischer Antike und christlicher Spätantike? ... 31
von Tanja S. Scheer

Die Keszthely-Kultur
und die romanische Kontinuität in Westungarn (5.–8. Jh.).
Neue Überlegungen zu einem alten Problem 51
von Volker Bierbrauer

„Sachsen“ in der Wahrnehmung
fränkischer und ottonischer Geschichtsschreiber 73
von Hans-Werner Goetz

Herrscher zwischen Himmel und Erde.
Zur Aussagekraft kaiserlicher Darstellungsformen am Hof Ottos III. 95
von Georg Reichlmayr

Über die Ehe, die Kinder und die Ermordung Kaiser Ottos III.
Ein Beispiel für die Dynamik historischer Phantasie 111
von Rudolf Schieffer

Bavvarica regna gubernans.
Heinrich der Zänker und das Herzogtum Bayern (955–995) 123
von Hubertus Seibert

Beobachtungen zur Politik Heinrichs IV. im Investiturstreit. Seine Anhänger und Gegner in Bayern	143
<i>von Wilhelm Störmer</i>	
„Scheidung“ zu Recht? Die Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069	163
<i>von Claudia Zey</i>	
Der Lebensweg des englischen Prinzen Eduard des Exilierten und die Ahnen der Hl. Margarete von Schottland	185
<i>von Eduard Hlawitschka</i>	
Zwischen Irland, Deutschland und Rom. Die Schottenklöster im Reich vom 11. bis 14. Jahrhundert	207
<i>von Ludwig Hammermayer</i>	
Ein byzantinisch-normannisches Heiratsbündnis im Jahr 1074	221
<i>von Franz Tinnefeld</i>	
Normannisches und staufisches Salz in Süditalien	237
<i>von Wolfgang Jahn</i>	
utpote vir catholicus – tanquam orthodoxus princeps. Zur Einholung Friedrich Barbarossas nach Venedig im Juli 1177	251
<i>von Knut Görich</i>	
Gewohnheit, Diktat, Formular. Zur Arbeitstechnik in den frühen Diplomen Friedrichs II. (1198–1212)	265
<i>von Walter Koch</i>	
Dießens zwei Gesichter – Markt und Stift	279
<i>von Michael Menzel</i>	
Papstzehnte zur Finanzierung von Kreuzzügen. Zur Erhebungspraxis in deutschen Bistümern im 13./14. Jahrhundert	293
<i>von Gertrud Thoma</i>	

Wenn zwei das Gleiche sagen. Überlegungen zum Konflikt zwischen Kaiser und Papst im 14. Jahrhundert.	311
<i>von Roland Pauler</i>	
Wohnen in Pienza. Der Nachlass des Thesaurars Giliforte de' Buonconti († 21. August 1462)	325
<i>von Claudia Märkl</i>	
Sebastian Ranck († n. 1528) als Besitzer und Schreiber von Handschriften. Ein Beurener Pfarrer im Dienste Maximilians I.	345
<i>von Martina Giese</i>	
Die Auseinandersetzung der Münchener Ärzteschaft mit einer Ortskrankenkasse in den Jahren 1900/1901	359
<i>von Uta Lindgren</i>	
Vermittlungsstrategien mittelalterlicher Geschichte am Beispiel der Ausstellung „Kaiser Heinrich II.“ 2002 in Bamberg	367
<i>von Josef Kirmeier</i>	
Register	379
<i>bearbeitet von Gabriele Döcker und Maximilian Schuh</i>	
Schriftenverzeichnis von Wolfgang Giese	397

„Scheidung“ zu Recht? Die Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069

von Claudia Zey

Im Juni des Jahres 1069 offenbarte der 18jährige König Heinrich IV. (1050–1106) auf einem Hoftag in Worms den geistlichen und weltlichen Großen des Reiches seinen Willen, sich von seiner ihm drei Jahre zuvor angetrauten und zur Königin gekrönten Frau Bertha († 1087) zu trennen. Die Umsetzung dieses Vorhabens stellte er Erzbischof Siegfried I. von Mainz (1060–1084) anheim, der die Entscheidung zunächst auf eine Synode seines Erzsitzes vertagte und dann das Papsttum einschaltete. Religiös-moralisches Entsetzen und schwere politische Bedenken der Fürsten ließen Heinrichs Vorhaben schließlich noch im Herbst desselben Jahres auf einem Hoftag in Frankfurt scheitern, nicht zuletzt aufgrund wirksamer Mithilfe der römischen Kirche, vertreten durch Petrus Damiani, den Kardinalbischof von Ostia (1057–1072)¹.

In der historischen Forschung hat die Eheaffäre Heinrichs IV. große Beachtung gefunden, zum einen als Vorbote für die epochale Auseinandersetzung zwischen diesem König und dem Papsttum seit 1076 und zum anderen als Ausdruck außergewöhnlichen individuellen Empfindens einer jungen Herrscherpersönlichkeit. Beide Sichtweisen stützen sich besonders auf die detailreichen und lebendig geschriebenen Ausführungen des Lampert von Hersfeld². Die emotionale Färbung von Lamperts Schilderung zeigt bis heute anhaltende Wirkung, zumal das persönliche Glück in der Paarbeziehung einen außerordentlich hohen Stellenwert in unserer eigenen Zeit hat³. In der Fachliteratur vorherrschend ist eine exkulpierende Bewertung von Heinrichs Verhalten aufgrund seiner Jugend⁴. Die interpre-

- 1 Vgl. grundlegend GEROLD MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. 1: 1056 bis 1069*, Leipzig 1890, S. 612ff. u. 624ff.; IAN STUART ROBINSON, *Henry IV of Germany 1056–1106*, Cambridge 1999, S. 109ff.; jeweils unter Berücksichtigung sämtlicher Quellenzeugnisse.
- 2 Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1069*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, in: *Lamperti Monachi Hersfeldensis Opera* (MGH SS rer. Germ. [38]), Hannover 1894, S. 1–304, hier S. 105 Z. 21–S. 106 Z. 23 und S. 109 Z. 7–S. 110 Z. 33. Zu den Intentionen Lamperts und den „Problem(en) der Wahrheit“ vgl. TILMAN STRUVE, *Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits*, Teil B, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 20, 1970, S. 32–142, hier S. 124–134; RUDOLF SCHIEFFER, *Lampert von Hersfeld*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 25, 1985, Sp. 513–520, zu den *Annalen* Sp. 516–519; SVERRE BAGGE, *Kings, Politics, and the Right Order of the World in German Historiography c. 950–1150* (Studies in the History of Christian Thought 103), Leiden/Boston/Köln 2002, S. 231–312, S. 240 ohne neuere Einsichten zum Trennungswunsch Heinrichs IV.

tatorische Bandbreite reicht dabei von jugendlicher Laune und jugendlichem Drang nach Befreiung aus den Fesseln der Dynastenehe bis hin zu dem jüngst unternommenen Versuch, zu zeigen, „daß Heinrichs Scheidungsbegehren – verbunden mit dem doppelten Glücksversprechen für sich selbst und Bertha – mit der neuen Liebesauffassung des hohen Mittelalters in Verbindung gebracht werden kann, über die die Forschung gegenwärtig diskutiert, die aber meist erst ins 12. Jahrhundert datiert wird“⁵.

Sehr nachhaltig wirkte sich die Darstellung Lamperts auch auf die Beurteilung des Mainzer Erzbischofs in dieser Affäre aus. Vornehmlich die tendenziöse

- 3 Ausdrücklich soll Heinrich die Schuldlosigkeit Berthas betont und ihre Jungfräulichkeit beschworen haben, um ihr den Weg für eine zweite Ehe nicht zu verbauen – es entsteht sogar der Eindruck, die Trennung habe in beiderseitigem Einvernehmen erfolgen sollen, motiviert von beider Wunsch, eine glücklichere Ehe einzugehen, vgl. Lampert, *Annales ad a. 1069* (wie Anm. 2), S. 106 Z. 1–12: *... rex ad publicum refert sibi cum uxore sua non convenire; diu oculos hominum fefellisse, ultra fallere nolle; nullum eius crimen, quo iuste repudium mereatur, afferre, sed se incertum quo fato, quo Dei iudicio, nullam cum ea maritalis operis copiam habere. Proinde per Deum orare, ut se male ominata compe absolvant pacianturque equo animo discidium fieri, ut illa sibi et ipse ei, si ita Deus velit, felicioris matrimonii viam patefaciat. Et ne quis violatum semel pudorem causetur obstare iterum nupturae, se sub iurcirando confirmare, quod eam, ut acceperit, sic incontaminatam inlibatoque virginitatis pudore conservaverit.* Generell zur einseitigen „moralisch-psychologischen“ Darstellung von Heinrichs Herrscherpersönlichkeit bei Lampert vgl. HANNA VOLLRATH, *Konfliktwahrnehmung und Konfliktdarstellung in erzählenden Quellen des 11. Jahrhunderts*, in: *Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier*, hg. v. STEFAN WEINFURTER unter Mitarbeit von HUBERTUS SEIBERT, Sigmaringen 1992, S. 279–296, hier 281ff. Zu Lamperts subtiler Erzähltechnik im Zusammenhang von Heinrichs Eheaffäre 1069 vgl. auch die Anregungen von TANJA BRÜSCH, *Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. Herrschaftsbildung und Adelsbewusstsein im 11. Jahrhundert* (Historische Studien 459), Husum 2000, S. 55f.
- 4 Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher I* (wie Anm. 1), S. 614; MAX KIRCHNER, *Die deutschen Kaiserinnen in der Zeit von Konrad I. bis zum Tode Lothars von Supplinburg* (Historische Studien 78), Berlin 1910, S. 41–44; HANS LORENZ, *Bertha und Praxedis, die beiden Gemahlinnen Heinrichs IV.*, Diss. Phil. Halle-Wittenberg 1911, S. 27ff.; THEODOR SCHIEFFER, *Heinrich IV.*, in: *Neue Deutsche Biographie* 8, 1969, S. 316; EGON BOSHOFF, *Heinrich IV. Herrscher an einer Zeitenwende (Persönlichkeit und Geschichte 108/109)*, Göttingen/Zürich/Frankfurt 1979, S. 51; HARALD ZIMMERMANN, *Heinrich IV.*, in: *Kaisergestalten des Mittelalters*, hg. v. HELMUT BEUMANN, München 1984, S. 116–134, hier S. 120; HAGEN KELLER, *Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024 bis 1250* (Propyläen-Geschichte Deutschlands 2), Berlin 1986, S. 170f.; TILMAN STRUVE, *Heinrich IV. Die Behauptung der Persönlichkeit im Zeichen der Krise*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 21, 1987, S. 318–345, hier S. 327; GERD TELLENBACH, *Der Charakter Heinrichs IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im Mittelalter*, in: *Person und Gemeinschaft. Karl Schmid zum 65. Geburtstag*, hg. v. GERD ALTHOFF, DIETER GEUENICH, OTTO GERHARD OEXLE u. JOACHIM WOLLASCH, Sigmaringen 1988, S. 345–367, hier S. 349f.; MONIKA SUCHAN, *Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. Zwischen Gewalt, Gespräch und Schriftlichkeit* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 42), Stuttgart 1997, S. 40; ARNOLD BÜHLER, *Kaiser Heinrich IV. und Bertha von Turin – Eine schwierige Ehe im Spiegel der Urkunden*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 83, 2001, S. 37–61, hier S. 43ff.; MATTHIAS BECHER, *Heinrich IV. (1056–1106)*, in: *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, hg. v. BERND SCHNEIDMÜLLER u. STEFAN WEINFURTER, München 2003, S. 154–180, hier S. 163.

Behauptung, Siegfried habe Heinrich die Ehescheidung versprochen, wofür der König im Gegenzug in Thüringen die Zahlung des Zehnten habe durchsetzen wollen⁶, und die für Heinrich überraschende Ankunft eines päpstlichen Legaten in Mainz⁷ haben dem Erzbischof den Vorwurf eigennütziger Handlungsweise sowie einer moralisch schwankenden und dem König gegenüber unehrlichen Haltung eingebracht. Allenfalls hielt man dem Metropoliten zugute, dass er sich durch den offensiv vorgetragenen Plan des Königs in einer Zwangssituation befand⁸. Seit langem ist erkannt, dass Lampert bewusst verfälschend gearbeitet hat⁹.

- 5 MICHAEL BORGOLTE, *Faction. Eine Erzählung vom salischen Königtum und das Problem von Fakten und Fiktionen*, in: *Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag*, hg. v. FRANZ-REINER ERKENS u. HARTMUT WOLFF, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 381–404, Zitat S. 401f., ähnlich S. 404 mit der Frage, „ob uns modernen Menschen nicht Heinrich IV. mit seinem Glücksversprechen ähnlich nahe steht wie der widersprüchliche, ja zerrissene Intellektuelle Petrus Damiani.“
- 6 Lampert, *Annales* ad a. 1069 (wie Anm. 2), S. 105 Z. 24 – S. 106 Z. 1: *Ibi (sc. Worms) primum cum episcopo Mogontino rem secreto agit eiusque opem ad perficiendum quod mente machinatur obnixè implorat; si impetret, se deinceps ei subditum et dicto obtemperantem fore; ad hoc Thuringos armata manu, si aliter nequeat, coacturum, ut decimas sine ulla inperpetuum contradictione persolvant. Annuente episcopo et pactione utrimque firmata, rex ad publicum refert sibi cum uxore sua non convenire...*
- 7 Ebd., S. 109 Z. 7–19: *Imminente iam die, qui scindendo regis coniugio dictus fuerat, rex Mogontiam concitus properabat. Et ecce inter eundem comperit legatum sedis apostolicae suum Mogontiae adventum prestolari, qui discidium fieri prohibeat et episcopo Mogontino apostolicae animadversionis sententiam minitetur, quod tam nefariae separationis se auctorem promiserit. Consternatus ilico, quod rem diu exoptatam perdidisset e manibus, per iter quo venerat in Saxoniā redire volebat. Vix et aegre tamen amicorum consiliis superatus, ne principes regni frustraretur, quos summa frequentia sibi Mogontiae occurrere iussisset, Frankonofurt abiit, ibique eos qui Mogontiae convenerant statuto die adesse iussit.* (Hervorhebungen C. Z.).
- 8 Vgl. GUSTAV SCHMIDT, *Erzbischof Siegfried I. von Mainz. Ein Beitrag zur Geschichte der Mainzer Politik im 11. Jahrhundert*, Berlin 1917 (zugleich Diss. Phil. Königsberg i.Pr.), hier S. 38f. und 58ff.; RAINER RUDOLPH, *Erzbischof Siegfried von Mainz (1060–1084). Ein Beitrag zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe im Investiturstreit*, Diss. Phil. Frankfurt a. M. 1973 S. 35ff. (allgemein zu den Thüringer Zehntstreitigkeiten Siegfrieds mit den Klöstern Fulda und Hersfeld) und S. 52f. Die Bewahrung der Mainzer Traditionen und Rechte betonen als wichtigstes Anliegen Siegfrieds mit Blick auf dessen Parteiwechsel 1076/77 besonders HEINZ THOMAS, *Erzbischof Siegfried I. von Mainz und die Tradition seiner Kirche. Ein Beitrag zur Wahl Rudolfs von Rheinfelden*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 26, 1970, S. 368–399, und teilweise in Abgrenzung zu den Ergebnissen von Thomas auch FRANZ STAAB, *Die Mainzer Kirche. Konzeption und Verwirklichung in der Bonifatius- und Theonestradition*, in: *Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche in der Salierzeit*, hg. v. STEFAN WEINFURTER unter Mitarbeit von FRANK MARTIN SIEFARTH, Sigmaringen ²1992, S. 31–77, hier S. 52f.
- 9 Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher I* (wie Anm. 1), S. 656ff.; LORENZ, *Bertha* (wie Anm. 4), S. 28ff.; BERNHARD SCHMEIDLER, *Kleine Forschungen in literarischen Quellen des 11. Jahrhunderts: Lampert von Hersfeld und die Ehescheidungsangelegenheit Heinrichs IV. im Jahre 1069*, in: *Historische Vierteljahrschrift* 20, 1920/21, S. 129–149, hier S. 141–149 (alle drei mit ausführlicher Würdigung der Lampert-Kritik im 19. Jahrhundert); SCHMIDT, *Erzbischof* (wie Anm. 8), S. 58f. Anm. 22; HOLDER-EGGER, *Lampert* (wie Anm. 2), S. 106 Anm. 1; STRUVE, *Lampert* (wie Anm. 2), S. 76; RUDOLPH, *Erzbischof* (wie Anm. 8), S. 38f. und S. 50 mit Anm. 2; stellvertretend für die jüngste Literatur vgl. ROBINSON, *Henry* (wie Anm. 1), S. 110f.

Für die Einschätzung des Mainzer Erzbischofs blieb diese quellenkritische Erkenntnis bisher aber nahezu folgenlos, da die nach 1073 entstandenen Annalen aus Niederaltaich Lamperts Schilderung zu bestätigen scheinen¹⁰. Dementsprechend fiel Siegfrieds eigener Brief, der als unmittelbare Reaktion eines Betroffenen größte Aufmerksamkeit verdient, unter das Verdikt der Unaufrichtigkeit seines Verfassers¹¹. Der Erzbischof hatte sich wenige Tage, nachdem Heinrich mit seinem Trennungsbegehren an die Öffentlichkeit getreten war, schriftlich an Papst Alexander II. (1061–1073) gewandt¹².

Bei der einseitigen Bewertung von Siegfrieds Schreiben wurden bislang zwei Aspekte zu wenig beachtet. Erstens gibt es auffällige wörtliche Parallelen zwischen Lamperts Annalen und den *Annales Altahenses*¹³. Zweitens lassen sich die inhaltlichen Abweichungen zwischen den beiden annalistischen Quellen hauptsächlich auf Lamperts verfälschende Ausschmückungen von Heinrichs und Siegfrieds Handlungsmotiven reduzieren¹⁴. Ein fundiertes Urteil über das Textverhältnis der beiden Annalenwerke im fraglichen Abschnitt ist zwar derzeit nicht möglich, weil Untersuchungen über die Vorlagen und die Beziehungen der Niederaltaicher Annalen zur zeitgenössischen Historiographie des ausgehenden

10 Vgl. *Annales Altahenses maiores ad a. 1069*, ed. EDMUND VON OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4]), Hannover 1891, S. 78 Z. 2–18: *Aliam autem inrationabilem causam ipsis diebus cepit moliri, quae Deo prohibente non potuit perfici. Inclitis namque concubinarum amplexibus adhaerere solebat et idcirco reginam, quam consortem regni legaliter duxerat, penitus abicere cogitabat. Auxit autem hanc eius iniquam voluntatem episcopi Mogontini confortatio, qui promiserat, se illi hoc permissurum synodali iudicio. Dum autem haec synodus expectatur; interim regina apud Lorasham morari iubetur. Grandis erat multorum admiratio et, quid inde futurum esset, stupens expectatio. Cum vero dies synodi venisset et pontifex procedens iam consedisset, ecce missus domini apostolici adfuit, qui terribiliter ei minando nunciavit, quia, si ipse auctor fieret huius iniustae separationis, papa vivo nunquam illum compotem fore ministerii sacerdotalis. Quo audito synodus est soluta et regina regali thoro rursus restituta* (Hervorhebungen C. Z.). Zu den *Annales Altahenses* vgl. WILHELM WATTENBACH u. ROBERT HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 2: Das Zeitalter des Investiturstreits (1050–1125)*, Neuausgabe besorgt von FRANZ-JOSEF SCHMALE, Köln/Graz 1967, S. 545ff. Zum Vorwurf des unmoralischen Lebenswandels Heinrichs IV. in den *Annales Altahenses* und in anderen Quellen vgl. BERND SCHÜTTE, „Multi de illo multa referunt“. Zum Lebenswandel Heinrichs IV., in: *Arbor amoena comes. 25 Jahre Mittellateinisches Seminar in Bonn 1965–1990*, hg. v. EWALD KÖNIGEN, Stuttgart 1990, S. 143–150; ROBINSON, Henry (wie Anm. 1), S. 112ff.

11 Tonangebend ist die Einschätzung MEYERS VON KNONAU, *Jahrbücher 1* (wie Anm. 1), S. 662, Siegfried habe, soweit es möglich war, versucht, seine wahren Absichten zu verschleiern. In der einschlägigen Forschung wird sein Brief seitdem an nachgeordneter Stelle behandelt, im Aufsatz von BORGOLTE, *Faction* (wie Anm. 5), S. 390, wird er ohne Quellenangabe nur kurz erwähnt.

12 JOHANN GEORG VON ECCARD, *Corpus historicum medii aevi 2*, Leipzig 1723, Sp. 1–374, hier Sp. 120f., Nr. 125; *Udalrici Babenbergensis Codex*, ed. PHILIPP JAFFÉ, in: *Monumenta Bambergensia*, ed. DERS. (*Bibliotheca rerum Germanicarum 5*), Berlin 1869, S. 1–469, hier S. 64ff., Nr. 34 = *Mainzer Urkundenbuch 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137)*, bearb. v. MANFRED STIMMING (*Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen*), Darmstadt 1932, S. 210f., Nr. 322 [künftig nach dieser Ausgabe zitiert].

13 Vgl. die hervorgehobenen Passagen in den beiden Quellenzitaten Anm. 7 und 10.

11. Jahrhunderts fehlen¹⁵. Die Geringschätzung der Mainzer Epistel im Vergleich zu den beiden späteren Berichten ist aber keinesfalls gerechtfertigt¹⁶.

Im folgenden soll es jedoch nicht erneut um die Kontrastierung von Siegfrieds Darstellung mit den beiden anderen Quellen gehen, sondern um die rechtliche Frage, die der Mainzer Erzbischof dem Papst unterbreitete. Da in der Forschung das berechtigte Interesse an den persönlichen Motiven der Betroffenen den eigentlichen Kern der Sache, nämlich die letztlich gescheiterte Auflösung einer Königshe im Reich, vollkommen überlagert hat, wurde die Frage nach dem Ehe- und Rechtsverständnis an der Schwelle zum Investiturstreit ebenfalls in den Hintergrund gedrängt.

Aufschlussreich für Siegfrieds Haltung in der königlichen Ehesache ist nicht allein das Schreiben vom Juni 1069, sondern seine gesamte Korrespondenz mit Alexander II. Sie beläuft sich auf mindestens 15 Stücke¹⁷ und hat damit etwa denselben Umfang wie diejenige zwischen Alexander II. und Erzbischof Anno von Köln (1056–1075) für denselben Zeitraum¹⁸. Das zeigt zunächst, dass die beiden bedeutendsten Präläten des Reichs um kontinuierlichen Kontakt zum Papsttum bemüht waren und damit noch sichtlich in der von Heinrich III. (1039–1056) eingeleiteten Tradition des guten Einvernehmens zwischen Reformpapsttum und Reichsepiskopat standen¹⁹. Selbst die erste schwere Eintrübung dieser Beziehungen durch das Cadalus-Schisma wirkte sich nicht negativ auf das Verhältnis der

- 14 Der bayerische Annalist benennt als Grund für Heinrichs Trennungsbegehren dessen moralische Verkommenheit, die sich in fortgesetztem Umgang mit Konkubinen geäußert habe. Welche Begründung Heinrich selbst vorgebracht hat, wird hingegen nicht referiert. Auch dem Mainzer Erzbischof wird kein eigennütziges Handlungsmotiv unterstellt wie bei Lampert. Einzig dessen Zusage an Heinrich wird erwähnt, den Trennungsplan durch ein Synodalurteil umzusetzen. Vom plötzlichen Erscheinen des Kardinals berichten (mit Lampert nahezu wortgleich) auch die Altaicher Annalen, allerdings lag nach ihrem Bericht die Überraschung auf seiten des Erzbischofs, dem päpstliche Sanktionen angedroht werden, sollte er sich als Initiator des Trennungsvorhabens erweisen. Nach Lampert gibt es dagegen keinen Zweifel, dass Siegfried der Spiritus rector des unheilvollen Plans war. Auf diese Unstimmigkeiten zwischen den beiden Texten hat bereits HOLDER-EGGER, Lampert (wie Anm. 2), S. 109 Anm. 1, hingewiesen.
- 15 Aus den bekannten Vorlagen des bayerischen Annalisten für den ersten Teil seines Werkes konnte geschlossen werden, dass es Beziehungen zum Kloster Hersfeld gab, vgl. WATTENBACH/HOLTZMANN, *Geschichtsquellen* 2 (wie Anm. 10), S. 547 und S. 463 zu Notizen Altaicher Ursprungs in den Annalen Lamperts von Hersfeld. Vgl. auch die Einleitung von HOLDER-EGGER zu Lamperts Annalen (wie Anm. 2), S. XXXVff.
- 16 Vgl. schon EDUARD AUSFELD, *Lambert von Hersfeld und der Zehntstreit zwischen Mainz, Hersfeld und Thüringen*, Marburg 1880, S. 47–57, bes. S. 49. Ausfeld erntete für seine Kritik an Lampert viel Beifall, für die *Annales Altaenses* blieb sein methodisches Postulat aber ungehört.
- 17 Vgl. *Germ. Pont.* 4, S. 93ff., Nr. *126, 128, 130, *131, 132, 134, *136, *137, 138, 139, *144, *145, 146, *147 und 149.
- 18 Vgl. *Germ. Pont.* 7, S. 62ff., Nr. 167, *170, 175–179, *181, * 188, *189 (für insgesamt 4 Briefe), *190 (ebenfalls für mehrere Briefe) und 191.

beiden Erzbischöfe zu Alexander II. aus²⁰. Außerdem wird man dem Mainzer Erzbischof eine besondere Verbindung zu Alexander unterstellen dürfen, soll er doch der päpstliche Legat gewesen sein, der im Januar 1060 der königlichen Investitur Siegfrieds zustimmte²¹.

Von den 15 bekannten Briefen zwischen dem Papst und dem Metropoliten, sind acht von Siegfried geschrieben worden. Zwei davon lassen sich nur erschließen, die anderen sechs sind im Codex Udalrici überliefert, jener um 1125 vom Bamberger Domscholaster Udalrich komponierten Briefsammlung²². Sie dokumentieren die ergebene Haltung des Erzbischofs gegenüber dem Papst, obwohl er gerade in den ersten Jahren seiner Amtszeit entweder gar keine oder nicht die gewünschten Reaktionen aus Rom erhielt²³. Sein enges Verhältnis zur römischen Kirche brachte der Erzbischof in den ausführlichen Arengen seiner Briefe zum Ausdruck²⁴. Dabei griff er besonders die von Rom eingeschärfte Forderung, dem Papst über die *causae maiores* zu berichten, wiederholt auf.²⁵

Auch der Brief an Alexander II. in der königlichen Ehesache beginnt mit dem Gedanken, dass die bedeutenderen Angelegenheiten und die schwierigeren Entscheidungen der römischen Kirche als Haupt der Gesamtkirche zu berichten sei-

- 19 Vgl. RUDOLF SCHIEFFER, Die Romreise deutscher Bischöfe im Frühjahr 1070. Anno von Köln, Siegfried von Mainz und Hermann von Bamberg bei Alexander II., in: Rheinische Vierteljahrsblätter 35, 1971, S. 152–174, bes. S. 172ff.
- 20 Vgl. J. F. BÖHMER, Regesta Imperii III, Salisches Haus: 1024–1125, Zweiter Teil: 1056–1125, Dritte Abteilung: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich IV. 1056 (1050)–1106, I. Lieferung: 1056 (1050)–1065, neubearb. v. TILMAN STRUVE, Köln/Wien 1984, Nr. 269, zur Augsburger Synode im Oktober 1062. Der erste, nicht erhaltene Brief Siegfrieds an Alexander II. stammt mutmaßlich aus dem Jahr 1063, vgl. Germ. Pont. 4, S. 93, Nr. *126.
- 21 Diese Nachricht findet sich exklusiv bei Marianus Scottus, Chronicon ad a. 1082 (1060), ed. GEORG WAITZ, in: MGH SS 5, Hannover 1844, S. 481–568, hier S. 558 Z. 40–44 = Germ. Pont. 4, S. 92, Nr. 121; BÖHMER/STRUVE (wie Anm. 20), Nr. 184, mit der einschlägigen Literatur. Die Meldung ist wegen des langjährigen Kontakts zwischen Siegfried von Mainz und Marianus Scotus glaubhaft. Beide kannten sich aus der kurzen Zeit, die Siegfried Abt des Klosters Fulda war (Weihnachten 1058 bis Januar 1060), und waren im März 1059 in Würzburg zusammen zu Priestern geweiht worden. Im Frühjahr 1069 ließ sich der Inkluse auf Veranlassung Siegfrieds in Fulda ausmauern und wenige Monate später in Mainz wieder einmauern. Vgl. WATTENBACH/HOLTZMANN, Geschichtsquellen 2 (wie Anm. 10), S. 446f.; RUDOLF SCHIEFFER, Die Entstehung des päpstlichen Investiturverbots für den deutschen König (MGH Schriften 28), Stuttgart 1981, S. 98f.; DÁIBHÍ Ó CRÓINÍN, Marianus Scot(t)us, in: Lexikon des Mittelalters 6, 1993, Sp. 285f.
- 22 Das im Codex Udalrici überlieferte Briefcorpus des Siegfried von Mainz beläuft sich auf insgesamt zehn Stücke, vgl. SCHMIDT, Erzbischof (wie Anm. 8), S. 83ff.; WATTENBACH/HOLTZMANN, Geschichtsquellen 2 (wie Anm. 10), S. 445; SCHIEFFER, Entstehung (wie Anm. 21), S. 86f. Die zehn Briefe Siegfrieds sind Bestandteil einer größeren „Mainzer Gruppe“ im Codex Udalrici, vgl. CARL ERDMANN, Die Bamberger Domschule im Investiturstreit, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 9, 1936, S. 1–46, bes. S. 21ff.; STAAB, Kirche (wie Anm. 8), S. 38f. Die chronologische Einordnung der ohne Eschatokoll und folglich auch ohne Datumsangabe überlieferten Schreiben Siegfrieds in der Edition von Jaffé hat Stimming bei der Herausgabe des Mainzer Urkundenbuchs teilweise verbessert. Diese Einordnung wurde von Hermann Jakobs übernommen, vgl. Germ. Pont. 4, S. 93ff.

en, damit durch deren Urteilsvermögen alles heilsam geprüft und in den rettenden Hafen geführt werde²⁶. Siegfried betont die große Bedeutung der Angelegenheit und deren Außergewöhnlichkeit, um seine römische Leserschaft auf die Schilderung des exzeptionellen Falls vorzubereiten²⁷. Die wesentliche Aussage lautet: vor wenigen Tagen wollte Heinrich IV. seine Frau wegschicken (*dimittere*) und zwar zunächst ohne eine Schuld (Berthas) oder einen Grund für die Trennungsabsicht anzugeben. Nicht den geringsten Zweifel will Siegfried dabei an der Rechtmäßigkeit der seit drei Jahren bestehenden Ehe und der ebenso lange andauern-

- 23 Vgl. Siegfrieds Brief an Alexander vom Anfang des Jahres 1067: Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 12), S. 205, Nr. 317: *Sed unum est, quod pace vestra dictum est, quod vehementer miramur; scilicet quia ad apostolatam vestrum devotionis nostrae aliquando scripta misimus et nulla sanctitatis vestrae rescripta meruimus*. Bis es zwischen Siegfried und dem Abt von Fulda endlich zur Beilegung der Zehntstreitigkeiten auf dem Hoftag von Mühlhausen im Frühjahr 1069 kam (vgl. Mainzer Urkundenbuch, S. 209f., Nr. 321), schickte Alexander II. drei mahrende Briefe an den Erzbischof von Mainz, vgl. Germ. Pont. 4, S. 96, Nr. *136, *137 und 138 = Mainzer Urkundenbuch, S. 208, Nr. 320. Widerspruchslos hielt sich Siegfried an das päpstliche Weiheverbot für Karl von Konstanz in den Jahren 1070/71 (vgl. Germ. Pont. 4, S. 98f., Nr. *143f.).
- 24 Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 12), S. 199, Nr. 310: *Quapropter, sicut filius omnia sua ad patrem referens, notum facio vestro sanctitati ...*; S. 203, Nr. 315: *et quicquid vel consulendum vel corrigendum ad apostolicum vestri culminis verticem retulimus, nostrae favendo parti, ut patrem decuit, ad meliora direxistis, et weiter unten: Quia vero maxima quaeque ecclesiasticae disciplinae negocia ab ipso praesulum vertice debent examinari, cuius ex iniuncta omnium ecclesiarum sollicitudine speciale privilegium est, quod per nos non possimus corrigere, ab ipso corrigi, ad patrociniū almitatis vestrae referimus ...* Das besondere Verhältnis der Mainzer Kirche als *specialis filia* ist in einem Brief vom Anfang des Jahres 1067 ausgedrückt, vgl. ebd., S. 205, Nr. 317, und in demselben Brief weiter unten (S. 206): *Praeterea, quia vice magni illius Petri vobis specialiter iniuncta est sollicitudo omnium ecclesiarum et ad apostolicum verticem referendae sunt maiorum causae negociorum, iccirco ...*; vgl. auch ebd., S. 219, Nr. 328 [Ende 1070/Anfang 1071] und S. 220, Nr. 329 [1071 nach August 18]. Vgl. zu den Arengen SCHMIDT, Erzbischof (wie Anm. 8), S. 83ff.
- 25 Programmatisch formulierte diesen Gedanken Gregor VII. als 21. Leitsatz seines *Dictatus papae*, vgl. Das Register Gregors VII., hg. v. ERICH CASPAR (MGH Epp. sel. 2,1), Berlin 1920, S. 206 Z. 6f.: *Quod maiores cause cuiuscunque ecclesie ad eam referri debeant*. Die Forderung, *causae maiores* nach ergangenem bischöflichen Urteil an den apostolischen Stuhl zu bringen, findet sich bereits ausdrücklich in der Dekretale Innocenz I. (402–417) an Victricius von Rouen: JK 286; vgl. dazu ERICH CASPAR, Geschichte des Papsttums. Von den Anfängen bis zur Höhe der Welt-herrschaft 1: Römische Kirche und Imperium Romanum, Tübingen 1930, S. 306f.; zuletzt DET-LEV JASPER u. HORST FUHRMANN, *Papal Letters in the Early Middle Ages (History of Medieval Canon Law)*, Washington 2001, S. 14f.; S. 9 zur *sollicitudo omnium ecclesiarum* (2. Cor. 11,28).
- 26 Eingangs des Briefs (Mainzer Urkundenbuch [wie Anm. 12], S. 211f., Nr. 322) geht es ausschließlich um die Bedeutung der von Petrus gegründeten römischen Kirche mit der Zitation von Matth. 16,18. Dann heißt es weiter: *Inde namque omnis apostolicorum patrum beata successio auctoritate ipsius domini sedi eius, Romanae scilicet ecclesiae, hanc dedicavit excellentiam et in cunctis semper huius privilegii servavit reverentiam, ut maiora ecclesiae negocia et difficiliores causarum exitus ad ipsam velut ad caput referantur eiusque iudicio cuncta salubriter examinata in portum salutis dirigantur. Quia vero divinae miserationis gratia vos in hanc sedem intronizavit et vice ipsius Petri [vobis] omnium ecclesiarum sollicitudinem imposuit, necessarium duximus, vestro reservari iudicio ea, quae novimus nec posse nec debere sine vestra auctoritate nostro terminari studio.*

den gemeinsamen Königsherrschaft von Heinrich und Bertha aufkommen lassen, indem er sämtliche rechtsverbindlichen Akte auflistet: Verlobung, eheliche *dos*, Weihe zur Königin, öffentliche Hochzeit, Krönung zur Königin und Eid²⁸.

Bevor der Erzbischof die königliche Haltung weiter ausführt, referiert er zunächst seine eigene Reaktion: auf den Rat der Magnaten hin, d.h. nach gemeinsamer Beratung der geistlichen und weltlichen Großen, habe er dem König widerstanden und ihm ohne Rücksicht auf die königliche Würde und ohne Furcht vor Gewaltanwendung den Kirchenbann angekündigt, falls er nicht einen stichhaltigen Grund für die Annullierung der Ehe nennen könne²⁹. Heinrichs Antwort soll Verwirrung und Bestürzung ausgelöst haben, denn der König gestand ein, er habe die Ehe mit Bertha nicht vollziehen können, weder aufgrund natürlicher Anlage noch gezwungen durch seine eheliche Verbindung, was diese auf eindringliches Befragen auch bestätigt habe³⁰. Siegfrieds Formulierung lässt nicht erkennen, ob dieses Unvermögen körperliche Ursachen hatte oder eher eine beiderseitige Abneigung dahinter stand³¹. Diese Deutung findet sich erst bei Lampert von Hersfeld, der rund acht Jahre nach dem Auftritt Heinrichs in Worms geschrieben hat, und zwar in Kenntnis von vier gemeinsamen Kindern Heinrichs und Berthas, die in rascher Folge zwischen 1070 und 1074 geboren worden waren! Im Jahr 1069 hingegen stand lediglich fest, dass Heinrich seine Ehe auflösen wollte und damit in jedem Fall zu Berthas Nachteil agierte³².

27 Ebd.: *Inter multimoda ecclesiae negocia, quae vestrum expectant examen, sollicitudini nostrae quiddam tale incubuit, quod et ecclesiasticis iudiciis valde est insolitum et omni moderni temporis etati et memoriae pene inauditum.*

28 Ebd.: *Filius enim vester H(einricus), rex noster, ante paucos dies coniugem suam voluit dimittere; et eam, quam legitimis sponsalibus et coniugali dote, regali consecratione et publicis nuptiis, regali corona et sacramento sibi firmatam sociavit, nullam primo interponens discidium culpam vel causam, omnino a se separari voluit.* Die Reihenfolge der genannten Akte dürfte nach allem, was wir über die Krönung und die Ehezeremonie für eine mittelalterliche Königin wissen, so nicht vonstatten gegangen sein, sondern ergibt sich aus dem stilistisch angestrebten Parallelismus von *regali ... regali*. Die minutiöse Aufzählung stützt die Hypothese, Siegfried sei 1066 der Koronator Berthas gewesen. Vgl. dazu zuletzt MECHTHILD BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (1043–1077). Quellenkritische Studien (Münstersche Historische Forschungen 7), Köln/Weimar/Wien 1995, S. 190 Anm. 421, sowie AMALIE FÖSSEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000, S. 25, jeweils mit der älteren Literatur.

29 Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 12), S. 211, Nr. 322: *Quo nos veluti monstro attoniti et insolita rei facie permoti consilio magnatum, quotquot tunc aderant in palatio, in faciem ei restitimus; et nisi certam exponeret discidium causam, sine respectu regiae potestatis, sine metu gladii imminentis eum – si vestra praecederet auctoritas – a sinu et communione ecclesiae nos segregaturos praediximus.*

30 Ebd.: *Ille vero retulit nobis ea de causa ab ea se velle separari, quia non posset ei tam naturali quam maritali coitus federe copulari. Quod inquisitum cum et ipsa fateretur, omnium nostrum animos nimio merore affectit et ipsa rei magnitudo nimia dubietate turbavit.*

Eine unvollzogene Ehe blieb zwangsläufig kinderlos, wodurch das Ende der salischen Dynastie möglicherweise schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt von Heinrichs Königsherrschaft festgeschrieben worden wäre. Ein Königtum ohne Hoffnung auf leibliche Erben brachte große Unsicherheit in das Reichsgefüge. Es weckte zugleich Begehrlichkeiten der im doppelten Wortsinn potenten Bewerber um die Königswürde in krisenhaften Situationen, wie sie sich in der kurzen Regierungszeit Heinrichs IV. bis 1069 schon mehrfach ergeben hatten.

Auf diese Konsequenzen, die den Anwesenden eindringlich bewusst gewesen sein müssen, verwies Siegfried in seinem Brief an Alexander II. aber nicht, sondern beließ es bezeichnenderweise bei den Aspekten, die ihn und den Papst in erster Linie angingen: die allgemeine kirchenrechtliche Situation und die spezielle Anwendung des kanonischen Rechts auf Personen königlichen Standes. Eine zeitgemäße, dem kirchlichen Frieden förderliche und vor allem nachhaltige Entscheidung verlangte Siegfried. In einer so ungewöhnlichen und zweifelhaften Sache sollte die Nachwelt durch die päpstliche Autorität unterwiesen werden³³. Wie Siegfried sich die konkrete päpstliche Intervention vorstellte, geht aus den beiden

- 31 LORENZ, Bertha (wie Anm. 4), S. 35, vermutet hinter dem besonders betonten *naturali federe coitus* „daß rein physische Gründe für die Enthaltung vorgelegen haben, daß nämlich Bertha zur Zeit der Eheschließung noch nicht mannbar war“. Da Bertha und Heinrich etwa gleichaltrig waren, fällt das Alter als Hinderungsgrund für den Ehevollzug weg. TELLENBACH, Charakter (wie Anm. 4), S. 327 Anm. 43, hat auf eine möglicherweise schon 1065 erfolgte Geburt eines „natürlichen“ Sohnes Heinrichs IV. hingewiesen. Jedoch kommt man bezüglich der Anzahl außerehelicher Kinder Heinrichs und deren Geburtsdatum nicht über Spekulationen hinaus. Auch sagt der Nachweis, dass Heinrich grundsätzlich zeugungsfähig war, nichts über die Gründe aus, die zwischen 1066 und 1069 den Vollzug der Ehe verhindert haben könnten. Zum Verhältnis von Liebe und Ehe vgl. auch den Hinweis von RAYMUND KOTTJE, Ehe und Eheverständnis in den vorgratianischen Bußbüchern, in: *Love and Marriage in the Twelfth Century*, hg. v. WILLY VON HOEKE u. ANDRIES WELKENHUYSEN (Medievalia Lovaniensia Series I, Studia VIII), Leuven 1981, S. 18–40, hier S. 38 Anm. 81, „daß nach der im frühen Mittelalter bis ins 13. Jahrhundert vorherrschenden, wenn auch wohl nicht ‘einzig vertretbaren’ kirchlichen ‘Doktrin’, die sich auf Augustinus stützen konnte, *amor* und *coniugium* unvereinbar erschienen, also ‘die Liebe im Bereich der Ehe keinen Platz’ hatte.“
- 32 Insofern ist auch die Würdigung bei TELLENBACH, Charakter (wie Anm. 4), S. 349, von Heinrichs nobler Haltung zu relativieren. Als Vergleichsmaßstab dient Tellenbach Herzog Rudolf von Schwaben, der ebenfalls 1069 seine Frau Adelheid, die Schwester Berthas, mit dem Vorwurf des Ehebruchs verstoßen haben soll. Vgl. dazu EDUARD HLAWITSCHKA, Zur Herkunft und den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Genealogische und politisch-historische Untersuchungen, in: *Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung*, hg. v. STEFAN WEINFURTER unter Mitarbeit von HELMUTH KLUGER, Sigmaringen 1992, S. 175–220, S. 191 ff.
- 33 Nachdem Siegfried nochmals betont hat, dass er den Papst in dieser Sache wie ein göttliches Orakel befrage und als Glied der Kirche diese Sache an den Kopf weitergebe, fährt er fort: *Et quia hoc valde rarum quaestionibus occurrit ecclesiasticis et de regis pene inauditum est personis, vestrae sanctitatis erit, quid super tanta re facto opus sit decernere, et ad consulta nostra de sanctuario sacri pectoris vestri responsalia remittere; ut et instans negocium ad salutem moderatae etatis ecclesiastica pace fintatur et de tam insolita et dubia re vestra auctoritate posteritas instruat.* (Mainzer Urkundenbuch [wie Anm. 12], S. 211, Nr. 322).

abschließenden Sätzen hervor. Der Fall sollte auf einer eigens dafür zusammengerufenen Synode in Mainz verhandelt werden, der auch die anderen Prälaten zugestimmt hatten. Zu dieser Synode sollten einerseits König und Königin zur Anhörung kommen, andererseits vom Papst autorisierte und mit entsprechenden Schriftstücken ausgestattete Legaten zur Prüfung und Entscheidung des Falls beitragen³⁴.

Was veranlasste den Mainzer Erzbischof also zur Abfassung dieses Briefs? Es ging ihm doch nicht vorrangig darum, seine Entscheidungsschwäche oder sein Unbehagen wegen eventuell schon gemachter Zusagen an den König zu verdecken. In erster Linie musste ein außergewöhnliches kirchenrechtliches Problem von erheblicher politischer Tragweite gelöst werden, das eng mit der grundsätzlichen Frage von Rechtssicherheit und Rechtsverbindlichkeit zusammenhing.

Dass man in Mainz schon einmal schlechte Erfahrungen mit der Entscheidung einer Ehesache gesammelt hatte, mag Siegfrieds Hilferuf nach Rom zusätzlich begünstigt haben. Im Verlauf des Hammersteiner Eheprozesses war Erzbischof Aribo von Mainz (1021–1031) als strikter Verfechter einer Trennung der nach kanonischer Zählung zu nah miteinander verwandten Eheleute mit Papst Benedikt VIII. (1012–1024) in Konflikt geraten, welcher die Ehe anerkannte. Im Jahr 1024 war Aribo sogar der Gebrauch des Palliums untersagt worden. Damals hatte der Mainzer Erzbischof einen großen Ansehensverlust erlitten, ohne dass die königliche Familie direkt betroffen war³⁵.

Vor welche Schwierigkeiten Heinrich IV. den Erzbischof und seine *fratres* mit dem Fall stellte, wird mit einem Blick in diejenigen einschlägigen Kanones deutlich, die Siegfried mit hoher Wahrscheinlichkeit konsultierte: die Eherechtsnormen im Dekret des Bischofs Burchard von Worms (1000–1025)³⁶. Obwohl sich keine Handschrift Mainzer Provenienz erhalten hat, besteht nicht der ge-

34 Ebd.: *Denique fratres nostri, qui tunc huic rei intererant, condixerunt: ut concilium, quod tanto negotio competeret, in urbe nostra congregaretur et utriusque, regis scilicet et reginae, ad synodalem venire audientiam et super hac re terminalem subire sententiam indiceretur: Nos autem dubia tantae rei consideratione habita nullo modo hoc sine vestra auctoritate fieri decrevimus. Et totius negotii terminum ad vestrae expectationem sententiae suspendimus; postulantes sanctitatem vestram, ut, si id, quod instat, ratum ducitis per nos synodaliter terminari, de latere vestro personas cum scriptis vestrae auctoritatis ad examen et iudicium tantae rei mittere dignemini, quorum et audientia res ventiletur et conniventia in beneplacito dei terminetur.*

35 Zu dieser von Heinrich II. maßgeblich betriebenen Ehetrennung vgl. SIEGFRIED REICKE, Der Hammersteinsche Ehehandel im Lichte der mittelalterlichen Herrschaftsordnung, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 38, 1974, S. 203–224; ERNST-DIETER HEHL, Die Mainzer Kirche in ottonisch-salischen Zeit (911–1122), in: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte I: Christliche Antike und Mittelalter, Teil 1, hg. v. FRIEDHELM JÜRGENSMEIER (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6), Würzburg 2000, S. 195–280, hier S. 264ff.; PATRICK CORBET, Autour de Burchard de Worms. L'Église allemande et les interdits de parenté (IX^{ème}–XII^{ème} siècle) (Ius Commune, Sonderhefte 142), Frankfurt a. M. 2001, S. 123ff.

ringste Zweifel daran, dass schon unmittelbar nach Fertigstellung des *Decretums* (zwischen 1008–1012 und 1022³⁷) ein Exemplar dieser systematisch geordneten Kanonensammlung des Wormser Suffragans an den Mainzer Metropolitengängen sein muss. Bereits auf der Mainzer Provinzialsynode in Seligenstadt (12. August 1023), auf der die Hammersteiner Ehesache maßgeblich behandelt wurde, war wahrscheinlich das Dekret des anwesenden Burchard zur Anwendung gekommen³⁸. Erst recht hatte man natürlich in Worms selbst, wo der König sein Anliegen vorbrachte und wo wahrscheinlich auch der Wormser Bischof Adalbero (1065–1070) anwesend war³⁹, keine Schwierigkeiten, die inzwischen weit verbreitete Rechtssammlung einzusehen⁴⁰.

- 36 Vgl. Burchardi Wormaciensis ecclesiae episcopi *Decretorum Libri viginti*, MIGNE PL 140, Sp. 538–1058; daneben Burchardus Wormaciensis ecclesiae episcopus, *Decretorum Libri XX*, Ergänzter Neudruck der Editio princeps Köln 1548, hg. v. THEO KÖLZER u. GÉRARD FRANSEN, Aalen 1992. Den Quellennachweis für Burchards Dekret haben geführt HARTMUT HOFFMANN u. RUDOLF POKORNY, *Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms. Textstufen – Frühe Verbreitung – Vorlagen* (MGH Hilfsmittel 12), München 1991. Grundlegend zur Bedeutung von Burchards Dekret für die Salierzeit, vgl. WILFRIED HARTMANN, *Autoritäten im Kirchenrecht und Autorität des Kirchenrechts in der Salierzeit*, in: *Die Salier und das Reich 3* (wie Anm. 3), S. 425–446. Anlässlich des 1000jährigen Jubiläums von Burchards Amtsantritt als Wormser Bischof fanden zwei Tagungen mit einschlägigen Beiträgen zu Burchard und seinem *Decretum* statt: Bischof Burchard von Worms 1000–1025, hg. v. WILFRIED HARTMANN (*Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte* 100), Mainz 2000; Bischof Burchard I. in seiner Zeit. Tagungsband zum biographisch-landeskundlichen Kolloquium vom 13. bis 15. Oktober 2000 in Heilbad Heiligenstadt, hg. v. THOMAS T. MÜLLER, MAIK PINKERT u. ANJA SEEBOTH (*Beiträge aus den Archiven im Landkreis Eichsfeld* 1), Heiligenstadt 2001. Zum siebten Buch des *Decretums* über die Naehen vgl. CORBET, Burchard (wie Anm. 35), S. 79ff. Zu dem hier relevanten Sachverhalt bietet Corbet keine weiteren Informationen.
- 37 Vgl. dazu zuletzt JÖRG MÜLLER, *Die Kirchenrechtssammlung des Bischofs Burchard I. von Worms*, in: *Bischof Burchard I. in seiner Zeit* (wie Anm. 36), S. 162–181, hier S. 172f.
- 38 Vgl. HORST FUHRMANN, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit*, Zweiter Teil (MGH Schriften 24, 2), Stuttgart 1973, S. 450–461; DETLEV JASPER, *Burchards Dekret in der Sicht der Gregorianer*, in: HARTMANN (Hg.), *Burchard* (wie Anm. 36), S. 167–198, hier S. 168f.; HEHL, *Kirche* (wie Anm. 35), S. 265. Ob Erzbischof Willigis von Mainz (975–1011), der Förderer Burchards, von dessen Arbeit wusste, ist nicht zu klären, vgl. zuletzt ERNST-DIETER HEHL, *Willigis von Mainz. Päpstlicher Vikar, Metropolit und Reichspolitiker*, in: HARTMANN (Hg.), *Burchard* (wie Anm. 36), S. 51–77, hier S. 51f. Dass sich eine Pergamenthandschrift von Burchards *Decretum* noch im 18. Jahrhundert in der Mainzer Dombibliothek befand, belegt deren Katalog von I. F. I. WEYER aus dem 18. Jahrhundert, vgl. HOFFMANN/POKORNY, *Dekret* (wie Anm. 36), S. 160 Anm. 131; LOTTE KÉRY, *Canonical Collections of the Early Middle Ages (ca. 400–1140). A Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literature (History of Medieval Canon Law)*, Washington 1999, S. 133–155, zu sämtlichen Handschriften und Fragmenten des Dekrets sowie den Nachweisen von Burchard-Handschriften in älteren Bibliothekskatalogen, bes. S. 146 zum inzwischen verlorenen Exemplar in der Mainzer Dombibliothek.
- 39 Vgl. zu dem ansonsten am Hof nicht nachweisbaren ehemaligen St. Galler Mönch, einem Bruder Rudolfs von Rheinfelden, der mutmaßlich auf Veranlassung Erzbischof Adalberts von Hamburg-Bremen zum Bischof erhoben worden ist: ANDREAS URBAN FRIEDMANN, *Die Beziehungen der Bistümer Worms und Speyer zu den ottonischen und salischen Königen (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte* 72), Mainz 1994, S. 133f.

Allein 172 Kapitel verteilt auf die Bücher VII, IX und XVII, etwa ein Zehntel des gesamten Dekrets, befassen sich mit Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens⁴¹. Das Problem der nicht vollzogenen Ehe wird in fünf Kapiteln des neunten Buches (IX 40–44) behandelt⁴². Drei der fünf Kapitel (IX 41–43) übernahm Burchard unverändert aus seiner wichtigsten Vorlage, dem ca. 906 entstandenen Sendhandbuch des Abtes Regino von Prüm (892–915)⁴³. Das erste auf Hrabanus Maurus († 856) zurückgehende Kapitel (IX 40) versah Burchard mit einer neuen, ihm offenbar würdiger erscheinenden Überschrift, indem er Papst Gregor I. (590–604) zum Autor dieser Bestimmung machte⁴⁴. Zusätzlich verlängerte er den Abschnitt um einen entscheidenden Satz und fügte außerdem noch ein weiteres, fälschlich Gregor I. zugeschriebenes Kapitel (IX 44) neu hinzu.

Auch Reginos Kirchenrechtssammlung war ohne Zweifel in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Mainz und in Worms zugänglich⁴⁵. Das ist insofern wichtig, als es für Heinrichs Fall besonders auf die Unterschiede zwischen Bur-

40 Zur raschen Verbreitung auch über Deutschland hinaus vgl. zuletzt JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 167ff. mit der älteren Literatur.

41 Vgl. den Beitrag von WILFRIED HARTMANN, Bemerkungen zum Eherecht nach Burchard von Worms, in: DERS. (Hg.), Burchard (wie Anm. 36), S. 227–250, hier S. 229; außerdem die knappen Bemerkungen von REGINE BIRKMEYER, Ehetrennung und monastische Konversion im Hochmittelalter, Berlin 1998, S. 44ff.

42 Vgl. MIGNE PL 140, Sp. 821f.; in der Editio princeps (wie Anm. 36), Bl. 127^v und 128^r. Zu den verschiedenen Überschriften dieses Buches vgl. HARTMANN, Bemerkungen (wie Anm. 41), S. 229. Zum Prinzip der Unauflöslichkeit des Ehebandes in der christlichen Ehelehre vgl. BIRKMEYER, Ehetrennung (wie Anm. 41), S. 55ff. Nur am Rande sei erwähnt, dass in unmittelbarer Nähe zu den Kapiteln IX 40–44 auch der Ehestreit zwischen Lothar II. und Theutberga sowie vor allem das Eingreifen Papst Nikolaus' I. Eingang in Burchards Dekret gefunden hat: IX 49–53. Vgl. dazu JASPER/FUHRMANN, Letters (wie Anm. 25), S. 117f. In der Chronistik der Salierzeit wurde diese königliche Ehegeschichte weitgehend rezipiert (Hermann von Reichenau, Marianus Scottus, Bernold von Konstanz, Kaiserchronik). Keinen Niederschlag in den historiographischen Quellen des ottonisch-salischen Reichs hat hingegen das bewegte Eheleben des westfränkisch/französischen Königs Robert II. des Frommen gefunden, der als ca. 19jähriger seine erste Frau nach drei Jahren ohne Reaktion der römischen Kirche verstoßen hatte, sich dann von seiner zweiten Frau wegen zu naher Verwandtschaft auf päpstliche Intervention hatte trennen müssen und sich eine dritte Frau nahm. Vgl. HANS-HENNING KORTÜM, Robert II. (996–1031), in: Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888–1498, hg. von JOACHIM EHLERS, HERIBERT MÜLLER u. BERND SCHNEIDMÜLLER, München 1996, S. 87–98, hier S. 93f.

43 Vgl. Regino von Prüm, Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis II 244–246, ed. F. G. A. WASSERSCHLEBEN, Leipzig 1840, S. 308ff. Zu Regino vgl. GERHARD SCHMITZ, Regino von Prüm, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon ⁷, 1989, Sp. 1115–1122, zum Sendhandbuch Sp. 1117f.; zu dessen Überlieferung vgl. jetzt KÉRY, Collections (wie Anm. 38), S. 129–131.

44 Vgl. den Quellennachweis bei HOFFMANN/POKORNY, Burchard (wie Anm. 36), S. 214; Regino, De synodalibus causis II 243 (wie Anm. 43), S. 308f. = Hrabanus Maurus, Paenitentiale ad Heribaldum c. 29, MIGNE PL 110, Sp. 491 A. Bei Burchard lautet die Inschrift: *Ex epist. Greg. ad Joannem Ravennatem episcopum*. Zu den Veränderungen in den Inschriften vgl. mit weiterer Literatur HARTMANN, Bemerkungen (wie Anm. 41), S. 232 Anm. 20; MÜLLER, Kirchenrechtssammlung (wie Anm. 37), S. 165 bes. Anm. 13.

chards Dekret und Reginos Sendhandbuch ankommt⁴⁶. Das erste Kapitel zu den Folgen des unterbliebenen Ehevollzugs hatte Regino unverändert aus dem Bußbuch des Hrabanus Maurus entnommen. Die einleitende Phrase lässt erkennen, dass es Hrabanus um eine Gleichbehandlung von Mann und Frau gegangen war, obwohl er allein für die Ehefrau die Möglichkeit einer Wiederverheiratung thematisiert hatte⁴⁷. Ziel dieser Bestimmung war es, die Rechte der Ehefrau zu stärken; die Wiederverheiratung des Mannes verstand sich von selbst und begegnete in der Praxis häufig⁴⁸. Nach Hrabanus Maurus bzw. Regino von Prüm war demzufolge sowohl die Annullierung einer unvollzogenen Ehe bei eindeutiger Beweislage und dem Eid der jeweiligen Ehepartner möglich als auch die Wiederverheiratung von Mann und Frau. Burchard von Worms dagegen dachte den Fall konsequent zu Ende und schloss die Möglichkeit einer Wiederverheiratung des impotenten Mannes aus: *si autem ille aliam acceperit, separentur*⁴⁹.

Noch wesentlich schärfer ist das von Burchard aus älteren Kirchenrechtshandschriften übernommene, nicht indessen bei Regino auftauchende Kapitel *de his ..., qui ob causam frigidae naturae se dicunt non posse in invicem operam carnis dantes commisceri* formuliert (IX 44 = JE †1934)⁵⁰. Eine Auflösung der Ehe auf beiderseitigen Wunsch mit dem Ziel einer Wiederverheiratung des Man-

- 45 Regino hatte seine Sammlung auf Aufforderung Erzbischof Ratbods von Trier verfasst und sie Hatto von Mainz gewidmet, vgl. SCHMITZ, Regino (wie Anm. 43), Sp. 1118. Für den Codex Wien, ÖNB, 694 konnte Mainz als Schriftheimat nachgewiesen werden, während Worms als hochmittelalterliche Bibliotheksheimat vermutet werden kann. Der Codex Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 83.21 Aug. 2^o, ist in Mainz geschrieben worden und war bis zum Ende des 12. Jahrhunderts im Besitz des Mainzer Domstifts, vgl. Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001, Teil 1: 916–960, hg. v. ERNST-DIETER HEHL unter Mitarbeit von HORST FUHRMANN (MGH Concilia 6), Hannover 1987, S. 181; KÉRY, Collections (wie Anm. 38), S. 129ff.
- 46 Außer Acht bleiben können hier Regino, *De synodalibus causis* II 244–246 (wie Anm. 43), S. 309 = Burchard, *Decretum* IX 41–43 (wie Anm. 36), Sp. 821. Es handelt sich dabei ursprünglich um Konzilsbeschlüsse der Synoden von Verberie (756), Compiègne (757) und Tribur (895). Vgl. WILFRIED HARTMANN, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen [6]), Paderborn u. a. 1989, S. 75, 77f. und 369f.; BIRKMEYER, Ehetrennung (wie Anm. 41), S. 63.
- 47 Vgl. Regino, *De synodalibus causis* II 243 (wie Anm. 43), S. 308f.: *Quod autem interrogasti de his, qui matrimonio iuncti sunt et nubere non possunt, si ille aliam vel illa alium ducere possit, non cum auctoritate, sed de quorundam statutis respondemus, in quibus scriptum est: „Vir et mulier si se coniunxerint, et postea dixerit mulier de viro, quod non possit coire cum ea, si potest probare per iustum iudicium, quod verum sit, accipiat alium“.*
- 48 Zur Deutung dieses Rechtssatzes vgl. KOTTJE, Ehe (wie Anm. 31), S. 29ff.; WILFRIED HARTMANN, Über Liebe und Ehe im früheren Mittelalter. Einige Bemerkungen zu einer Geschichte des Gefühls, in: *De Iure Canonico Medii Aevi*. Festschrift für Rudolf Weigand, hg. v. PETER LANDAU unter Mitarbeit von MARTIN PETZOLT (Studia Gratiana 27), Rom 1996, S. 191–216, hier S. 195.
- 49 Vgl. BIRKMEYER, Ehetrennung (wie Anm. 41), S. 62; HARTMANN, Bemerkungen (wie Anm. 41), S. 234 und 242.

nes wird in diesem Kanon untersagt⁵¹. Interessanterweise wird dabei sogar die Vorspiegelung falscher Tatsachen von der Seite des Mannes bedacht, falls er eine (unzulässige) Trennung aus Abneigung in dieser Weise kaschieren wollte⁵². – Ist es ein Zufall, dass Lampert von Hersfeld den König auf exakt dieser Ebene argumentieren lässt?⁵³ – Anders verhält sich die Sache nach Burchard, wenn die Ehefrau Kinder zur Welt bringen will. Dann müssen beide Ehepartner durch den Siebenhändeeid (d.h. durch sieben Verwandte) beschwören, dass sie niemals miteinander geschlafen haben. Danach darf die Frau eine zweite Ehe eingehen, während der impotente Mann unverheiratet bleiben soll⁵⁴. Nimmt er sich dennoch eine andere Frau, dann sollen diejenigen, die geschworen haben, wegen Meineids verurteilt werden, die Eheleute aber sollen, nachdem sie Buße getan haben, zu ihrer vorherigen Ehe zurückkehren⁵⁵.

Burchard von Worms hat in diesem Teil die Eherechtsnormen gegenüber seiner Vorlage erheblich verschärft⁵⁶. Der Ehemann darf weder aus körperlichen Gründen noch aus Abneigung eine rechtmäßig geschlossene, aber nicht vollzogene Ehe auflösen. Eine Trennung ist nur auf ausdrückliches Verlangen der Frau mit dem Ziel einer neuen Familiengründung gestattet. Dagegen ist die Wiederverheiratung des Mannes kategorisch ausgeschlossen.

Dieser Aspekt ist besonders gegenüber der weit verbreiteten Forschungsmeinung zu betonen, Heinrich IV. hätte bereits mit der Auflösung der Ehe sein Ziel

- 50 Vgl. Burchard, Decretum IX 44 (wie Anm. 36), Sp. 822. Die Zuschreibung an Gregor I. kann nicht verifiziert werden. Erstmals fassbar ist dieses Kapitel in Pseudoisidor- und Regino-Codices, vgl. HOFFMANN/POKORNY, Dekret (wie Anm. 36), S. 214. Vgl. außerdem LAMBERTUS MACHIELSEN, *Les spuriis de S. Grégoire le Grand en matière matrimoniale, dans les collections canoniques jusqu'au Décret de Gratien*, in: *Sacris Erudiri* 14 (1963) S. 251–270, bes. S. 252ff.; S. 254f. zu Burchard IX 40. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Detlev Jasper (MGH München).
- 51 Ebd. im Anschluß an das Zitat im Text: *Iste vero si non potest ea uti pro uxore, habeat quasi sororem. Quod retinaculum jugale volunt rescindere, maneat utrique innupti: nam si huic non potuit naturaliter concordare, quomodo alteri conveniet?*
- 52 Ebd. im Anschluss an das Zitat in der vorigen Anm.; *igitur si vir aliam vult accipere uxorem, manifesta ratio patet, quia succedente diabolo odii fomitem, exosam eam habuit, et idcirco illam dimittere mendacii falsitate molitur.*
- 53 Siehe oben das Zitat in Anm. 3.
- 54 Burchard, Decretum IX 44 (wie Anm. 36), Sp. 822: *Quod si mulier causatur, et dicit: „Volo mater esse et filios procreare“, uterque eorum septima manu propinquorum tactis sacrosanctis reliquiis, iurejurando dicat ut nunquam per commisionem carnis conjuncti una caro effecti fuissent, tunc videtur mulierem secundas posse contrahere nuptias. Humanum dico propter infirmitatem carnis eorum. Vir autem qui frigidae naturae est, maneat sine conjuge.*
- 55 Ebd. die Fortsetzung: *Quod si et ille aliam copulam acceperit, tunc hi qui juraverint perjuri crimine rei teneantur, et poenitentia peracta, priora cogantur recipere connubia.* Die Zusammenfassung der einschlägigen Bestimmungen umgemünzt auf die Bußpraxis findet sich auch im *Liber corrector*, vgl. Burchard, Decretum XIX, cap. 5 (117), Sp. 967. Vgl. allgemein LUDGER KÖRNTGEN, Fortschreibung frühmittelalterlicher Bußpraxis. Burchards „Liber corrector“ und seine Quellen, in: HARTMANN (Hg.), *Bischof* (wie Anm. 36), S. 199–226.

erreichen können⁵⁷. Unlängst wurde erwogen, der König habe bewusst nach dem Prinzip der Muntehe argumentiert, „die die Frau ungefragt in die Verfügungsgewalt (*munt*) des Mannes gibt und die erst durch den Vollzug rechtswirksam wird (Kopulationsprinzip).“⁵⁸ Zwar ist der Gedanke nicht vollkommen von der Hand zu weisen, da Heinrich offenkundig glaubte, seine Ehe ohne negative Folgen für sich lösen zu können. Doch spricht schon die zentrale Rolle, die dem Mainzer Erzbischof von allen Seiten zugebilligt wurde, dagegen. Bereits die Ehen von Heinrichs Großvater und Vater waren nach kanonischem Recht geprüft und beurteilt worden⁵⁹, und auch Heinrich wird sich als gesalbter König kaum auf das Volksrecht berufen haben. Denkbar ist eher, dass er aufgrund seiner herausgehobenen Würde auf eine Sonderbehandlung jenseits der Normen setzte. Diese Annahme hat immerhin eine Stütze in dem mehrfachen Hinweis Siegfrieds von Mainz auf die Außerordentlichkeit von Person und Sache.

Zudem ließen sich bei den beiden für das Reich maßgeblichen Kanonensammlungen konkurrierende Rechtsauffassungen beobachten. Weder war Reginos Send-

- 56 Vgl. BIRKMEYER, Ehetrennung (wie Anm. 41), S. 62f.; HARTMANN, Bemerkungen (wie Anm. 41), S. 227ff. mit zahlreichen weiteren Beispielen gegen die weitgehende Außerachtlassung von Burchards Eherecht in der älteren Forschung zur Ehegesetzgebung und gegen die besonders von URSULA LEWALD, Das Eherecht in Bonizos von Sutri *Liber de vita Christiana*, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 27, 1938, S. 560–598, hier S. 564, vorgetragene Meinung von Burchards „laxer Ehrechtsdoktrin“, die gelegentlich rezipiert und besonders von GEORGES DUBY, Ritter, Frau und Priester. Die Ehen im feudalen Frankreich, Frankfurt a. M. 1985 (Übersetzung der französischen Ausgabe von 1981) erneuert worden ist.
- 57 Vgl. etwa JOSEPH FREISEN, Geschichte des kanonischen Eherechts bis zum Verfall der Glossenliteratur, Paderborn 1893 (ND 1963), S. 337, der Heinrichs Fall zwischen die Erläuterungen zur Impotenz bei Hinkmar, bei den *Exceptiones legum Romanorum* (Mitte des 11. Jahrhunderts in Frankreich durch einen gewissen Petrus zusammengestellt) und bei Gratian einordnet; außerdem KIRCHNER, Kaiserinnen (wie Anm. 4), S. 158ff.; RUDOLPH, Erzbischof (wie Anm. 8), S. 53, der auf WILLIBALD M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts II: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517, Wien 1962, S. 305ff., verweist, wo das Eherecht seit Gratian (!) dargestellt wird; ebenso verlagert SCHÜTTE, Lebenswandel (wie Anm. 10), S. 146 Anm. 15, die Diskussion über die Auflösbarkeit einer unvollzogenen Ehe ins 12. Jahrhundert. Vgl. auch BORGOLTE, Faction (wie Anm. 5), S. 396 (nach DUBY, Ritter [wie Anm. 56], S. 49ff., 136f., 164f. und 168), wonach der König frei für eine neue Ehe geworden war, weil diejenige mit Bertha gar nicht vollzogen war. Auch von HEINRICH PORTMANN, Wesen und Unauflöslichkeit der Ehe in der kirchlichen Wissenschaft und Gesetzgebung des 11. und 12. Jahrhunderts (Ein Beitrag zur kirchlichen Rechtsgeschichte) (Pontificum Institutum Utriusque Iuris 9), Rom 1938, S. 130ff., wird das Problem einer weiteren Heirat des Mannes nur am Rande behandelt.
- 58 BÜHLER, Kaiser (wie Anm. 4), S. 44. Im Übrigen wird in der dort angegebenen Belegliteratur gerade nicht auf das kirchliche Eheverständnis im 11. Jahrhundert eingegangen: RUDOLF WEIGAND, Die Durchsetzung des Konsensprinzips im kirchlichen Eherecht, in: Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 38,2, 1989, S. 301–314 (jetzt auch in: DERS., Liebe und Ehe im Mittelalter [Bibliotheca Eruditorum 7], Goldbach 1993, S. 141–151); ARNOLD ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, S. 271–279.
- 59 Vgl. CORBET, Burchard (wie Anm. 35), S. 128–146.

handbuch schlagartig verdrängt worden, nachdem Burchard sein Dekret abgeschlossen hatte, noch scheint der Wormser Bischof überall Anhänger für seine strengere Auslegung gefunden zu haben: So fehlen beispielsweise in einer jüngeren, aber ebenfalls noch zu Beginn des 11. Jahrhunderts in Freising entstandenen systematischen Kirchenrechtssammlung, der *Collectio duodecim partium*, ausgerechnet die Kapitel IX 40 und 44⁶⁰. Der König und sein Umfeld konnten sich folglich genauso auf das Kirchenrecht berufen wie jemand, der in dieser Sache eine ablehnende Haltung einnahm. Dieser Widerspruch stand Siegfried offenbar deutlich vor Augen, als er um Klärung der Rechtslage von höherer Stelle bat. Vielleicht favorisierte der Erzbischof eine Lösung im Sinne Heinrichs, allerdings dürfte ihm nach einem Blick in Burchards Dekret klar geworden sein, dass die Entscheidung durch den Papst bzw. dessen Legaten wohl anders ausfallen würde, denn die einschlägigen Kapitel IX 40 und 44 waren hier als Sentenzen Papst Gregors I. ausgegeben!

Für die römische Kirche kam „Scheidung“ tatsächlich nicht in Frage⁶¹. Im Herbst des Jahres 1069 soll der Kardinalbischof von Ostia und päpstliche Legat Petrus Damiani in eindringlicher Rede die politischen Folgen der Eheannullierung und den Ansehensverlust für das Königtum beschrieben haben, so dass die Fürsten die Trennung der Ehegatten ablehnten⁶². Lampert von Hersfeld, der als einziger ausführlich über die von Mainz nach Frankfurt verlegte Versammlung berichtet, stilisierte den Kardinalbischof zum Gegenpol des Mainzer Erzbischofs: moralisch integer und der hohen Würde seines Amtes gewachsen habe er als päpstlicher Abgesandter mit Anschuldigungen und Drohungen gegenüber dem Mainzer Erzbischof als Mitwisser oder sogar Initiator der Eheauflösung nicht gespart⁶³. Von der *canonum lex* und den *canonum sanctiones* soll dabei nur am Rande die Rede gewesen sein⁶⁴.

60 Vgl. HARTMANN, Bemerkungen (wie Anm. 41), S. 238. Die Abhängigkeit der *Collectio* von Burchards *Decretum* betonen HOFFMANN/POKORNY, Dekret (wie Anm. 36), S. 105ff., anders MÜLLER, Rechtssammlung (wie Anm. 37), S. 173f. Eine Mainzer Handschrift des 11. Jahrhunderts (Vat. Pal. lat. 584), enthält Exzerpte der *Collectio*, vgl. KÉRY, Collections (wie Anm. 38), S. 156. Vgl. auch den Hinweis von HARTMANN, Bemerkungen (wie Anm. 41), S. 249, auf Burchards strengere Haltung im Vergleich zu seinem Zeitgenossen Fulbert von Chartres († 1028).

61 „Scheidung kommt nicht in Frage. Der Eremitenprior und Kardinalbischof Petrus Damiani und die Geschichte der beiden Glücksversprechen“ lautete der ursprüngliche Titel des Beitrags von MICHAEL BORGOLTE, (wie Anm. 5) in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 49 vom 27. 2. 1999, Bilder und Zeiten S. II. Der Begriff Scheidung ist an dieser Stelle meines Beitrags wie auch im Titel in Anführungszeichen gesetzt, da es nicht um eine Scheidung im modernen Sinne ging, sondern um die nachträgliche Auflösung der Ehe, vgl. auch PAUL MIKAT, Ehe, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1, 1971, Sp. 809–833, bes. Sp. 825f., zur Ehescheidung nach weltlichem und der rückwirkenden Auflösung nach kirchlichem Recht „in den Quellen oft irreführend ‘Scheidung’ genannt.“

62 Vgl. dazu auch MARITA BLATTMANN, ‘Ein Unglück für sein Volk’. Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Volkswohl in Quellen des 7.–12. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 30, 1996, S. 80–102, hier S. 94f. Anm. 49.

In der Tat ist es nicht erstaunlich, dass Alexander II. seinen besten und über jeden Zweifel erhabenen Mitarbeiter aufbot⁶⁵, da es um keinen geringeren als den künftigen Kaiser ging⁶⁶. Hierin lag jedoch nicht der alleinige Grund für die Entsendung des Kardinalbischofs. Mindestens ebenso wichtig dürfte gewesen sein, dass sich Petrus Damiani bereits wiederholt und mitunter sehr ausführlich zum Eherecht geäußert hatte, also als Experte der kirchenrechtlichen Beurteilung der Ehe gelten konnte⁶⁷. Das Prinzip der Unauflöslichkeit der Ehe vertrat er kompromisslos: nicht erst der Vollzug begründe die Ehe, sondern bereits die Eheschließung⁶⁸. Zur Ausbildung seiner Ehrechtsdoktrin war ihm das Dekret Burchards eine nützliche und entsprechend häufig herangezogene Vorlage, auf die er schon in den 1040er Jahren zurückgriff⁶⁹. Wahrscheinlich hatte der Eremitenprior durch die frühe Verbreitung des Dekrets in Nord- und Mittelitalien Kenntnis von dieser neuen Kanonessammlung erlangt⁷⁰. Obwohl er das Dekret an vielen Stellen verwarf und bisweilen mit Kritik nicht sparte⁷¹, war er der erste unter den römischen Reformern, der sich intensiv mit Burchards Dekret auseinandersetzte und ihm so beim Papsttum Anerkennung verschaffte⁷². Dass Petrus auch mit den dort angeführten Bestimmungen über eine nicht vollzogene Ehe vertraut war, zeigt ein

- 63 Vgl. Lampert, *Annales ad a. 1069* (wie Anm. 2), S. 109 Z. 7 – S. 110 Z. 24. Entsprechend dieser Darstellung werden Sittenstrenge und die Weisheit in der Forschungsliteratur durchgängig als ausreichende Gründe dafür angesehen, warum ausgerechnet Petrus Damiani mit diesem Fall betraut wurde. Stellvertretend für viele ähnlich lautende Stimmen vgl. EGON BOSHOFF, *Die Salier*, Stuttgart/Berlin/Köln 42000, S. 194f. Weitgehend auf die Nacherzählung der einschlägigen Quellen, besonders der *Annalen Lamperts von Hersfeld*, beschränkt sich die wichtigste biographische Studie von GIOVANNI LUCCHESI, *Per una vita di San Pier Damiani. Componenti cronologiche e topografiche*, in: *San Pier Damiano nel IX centenario della morte (1072–1972) 2: Vita e opere di S. Pier Damiani durante il pontificato di Alessandro II (ottobre 1061–febbraio 1072)*, Cesena 1972, S. 13–160, hier S. 123–128, Nr. 220–223. Ein Selbstzeugnis des Kardinals über seine heikle Aufgabe am deutschen Hof im Jahr 1069 existiert nicht.
- 64 Vgl. Lampert, *Annales ad a. 1069* (wie Anm. 2), S. 109 Z. 25–S. 110 Z. 5: *Si minus humanis legibus vel canonum sanctionibus tereretur, parceret saltem famae et existimationi propriae, ne scilicet tam fedi exempli venenum ab rege sumpto inicio totum commacularet populum christianum, et qui ultor esse debuisset criminum, ipse auctor et signifer fieret ad flagicium. Postremo, si non flecteretur consilii, se necessario vim ecclesiasticam adhibiturum et canonum lege scelus prohibiturum.* (Hervorhebungen C.Z.). HOLDER-EGGER, Lampert (wie Anm. 2), S. 109 Anm. 3, kommentiert zu dieser Stelle, dass Petrus Damiani kaum so ungeschickt argumentiert haben dürfte und führt Gratian II. c. 27, q. 2, c. 16 für die Möglichkeit ins Feld, eine nicht vollzogene Ehe annullieren zu können. Zu ähnlichen Argumentationsversuchen siehe oben Anm. 57.
- 65 Als *oculus noster et apostolicae sedis firmamentum* hatte Alexander II. den Kardinalbischof anlässlich einer früheren Legation bezeichnet, vgl. JL 4516, ed. MIGNE PL 146, Sp. 1295f.
- 66 Vgl. Lampert, *Annales ad a. 1069* (wie Anm. 2), S. 110 Z. 5–8: *Ad haec suis* (sc. Petrus Damiani) *manibus numquam imperatorem consecrandum fore, qui tam pestilenti exemplo, quantum in se esset, fidem christianam prodidisset.* Nach dem Vorbild der Papstweihe salbte der Bischof von Ostia bereits seit dem 10. Jahrhundert auch den Kaiser, vgl. den Römischen Ordo im Ottonischen Pontifikale (Mainz?, vor 960), in: *Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin*, hg. v. REINHARD ELZE (MGH *Fontes iuris* 9), Hannover 1960, Nr. I, Abschnitt 6, S. 1–3, hier S. 2.

Auszug aus Kapitel IX 44 in einem seiner Briefe: *Enimvero sacris canonibus cautum est, ut quisquis frigidus cum uxore coire non praevallet, hac sprete repudio ad secundas nuptias non transmigret. Figmentum quippe fuit, cum prima non potuisse concumbere, si valet cum altera convenire*⁷³. Ob der Kardinalbischof Heinrich IV. mit diesem Satz konfrontierte? Jedenfalls wusste er ganz genau, welche Autoritäten er neben den großen politischen und moralischen Bedenken ins Feld führen konnte und musste, um den König von seinem in jeder Hinsicht verwerflichen Plan abzubringen. Erst vor diesem Hintergrund wird das gesamte Ausmaß jenes in Rom gefallenen Beschlusses verständlich, nochmals diesen Kardinal für eine Legation zu bemühen, obwohl er sich bereits weitgehend vom römischen Tagesgeschäft zurückgezogen hatte.

Zugleich erklärt sich aus der rechtlichen Situation aber auch die von Petrus Damiani möglicherweise an Siegfried von Mainz geäußerte Kritik⁷⁴. Aus der

- 67 In folgenden Briefen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) werden die Themen Ehe, Sexualität in der Ehe und außereheliche Sexualität eingehend behandelt: Die Briefe des Petrus Damiani, hg. v. KURT REINDEL 1–4 (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit IV 1–4), München 1983–1993: Bd. 1: Nr. 19, S. 179–199 (Anfang 1046); Nr. 36, S. 339–345 (ca. 1050); Bd. 2: Nr. 78, S. 386–397, hier S. 395 (ca. 1060); Nr. 85, S. 455–459 (Oktober 1061–1071); Nr. 90, S. 573–579, hier S. 579 (ca. 1062); Bd. 3: Nr. 96, S. 46–64, hier S. 55–58 (1063, Fastenzeit); Nr. 102, S. 118–138, bes. S. 132ff. (nach der Wintersynode 1063/64); Nr. 112, S. 258–288 (1064); Nr. 135, S. 456–462 (1065–1071); Nr. 141, S. 488–502 (Anfang 1066); Bd. 4: Nr. 152, S. 5–12, hier S. 11 (1067); Nr. 162, S. 145–162 (nach Juni 1069) über Kleriker, die im Konkubinat leben; Nr. 165, S. 173–230, hier S. 219f. (August 1069); Nr. 172, S. 257–265 (nicht datierbar). ADRIANO GATTUCHI, San Pier Damiani, il matrimonio, la castità e l'esemplarità animalesca, in: *Studi Medievali* 30,2, 1989, S. 697–747 behandelt die Eheauffassung des Petrus Damiani im Zusammenhang mit dessen Naturlehre; BORGOLTE, Faction (wie Anm. 5), S. 382ff., verweist auf Themen wie körperliche Begehre und Liebe in Petrus' umfangreichen Briefkorpus.
- 68 Vgl. Petrus Damiani, Briefe 4, Nr. 172 (wie Anm. 67), S. 257–265 (nicht datierbar).
- 69 Vgl. das Quellenregister von REINDEL, in: ebd., S. 340f. sowie die Übersicht bei J. JOSEPH RYAN, *Saint Peter Damiani and his Canonical Sources. A Preliminary Study in the Antecedents of the Gregorian Reform* (Pontifical Institute of Medieval Studies. Studies and Texts 2), Toronto 1956, S. [188ff.]. Im Brief Nr. 172 (wie vorige Anm.) lassen sich als Vorlage die Kapitel IX 1–3, 4, 6, 7, 14, 20 und 23 aus Burchards Dekret nachweisen. Dass nur die wesentlich ältere, chronologisch geordnete Dionysio-Hadriana ebenso häufig von Petrus Damiani als Rechtsbuch herangezogen wurde wie die systematisch geordnete Sammlung des Wormser Bischofs, betont JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 172f.
- 70 Vgl. JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 168ff.
- 71 Vgl. JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 173f.
- 72 Humbert von Silva Candida dagegen zog Burchards Sammlung nur selten heran, vgl. ebd., S. 172 Anm. 12. Zum Einfluss von Burchards Bestimmungen über die Naehen auf die Kanonensammlungen der Reformer vgl. CORBET, Burchard (wie Anm. 35), S. 267ff.
- 73 Vgl. Petrus Damiani, Briefe 4, Nr. 176 (wie Anm. 67), S. 278–283, hier S. 279 Z. 13–16. An dieser Stelle setzte der Kardinalbischof das Zitat als Metapher gegenüber einem Mönch ein, welcher die ihm übertragene Einsiedelei zu Gunsten eines anderen Klosters aufgegeben hatte.
- 74 Siehe die Einwände gegen die Darstellungen Lamperts von Hersfeld und der *Annales Altahenses* oben S. 165f.

Sicht des Legaten hatte der Erzbischof mit seiner Bitte um Entscheidungshilfe unnötigerweise eine zweifelnde Haltung an den Tag gelegt. Für Petrus Damiani war die Rechtslage eindeutig. Klar und deutlich stand es in Burchards Dekret: schon Gregor der Große, auf dessen Autorität sich Petrus Damiani sehr häufig berief⁷⁵, hatte unmissverständlich verboten, was Heinrich IV. jetzt begehrte: die nachträgliche Auflösung einer unvollzogenen Ehe, um erneut heiraten zu können.

Die dauerhafte Etablierung von Burchards Dekret in römischen Reformkreisen gewährleistete schließlich auch die von Siegfried geforderte Nachhaltigkeit des Richterspruchs. Keiner der namhaften Autoren, die sich seit den 1070er Jahren um die erneute Zusammenstellung des kanonischen Rechts bemühten, konnte Burchards Werk außer Acht lassen⁷⁶. Bischof Anselm II. von Lucca († 1086), Bischof Bonizo von Sutri († 1099?) und Kardinalpriester Gregor von S. Grisogono († 1113) profitierten stark von Burchards Vorarbeit⁷⁷. Über deren Vermittlung fanden die einschlägigen Passagen zur unvollzogenen Ehe auch in der zwischen 1125 und 1140 entstandenen *Concordia discordantium canonum* Gratians Berücksichtigung⁷⁸. Anselm von Lucca war bei seiner Auswahl streng nach den Autori-

75 Vgl. den Quellennachweis bei REINDEL, Petrus Damiani, Briefe 4 (wie Anm. 67), S. 346ff.

76 Weitgehend unberücksichtigt blieb Burchards Decretum nur in der 74-Titel-Sammlung, im *Breviarium canonum* Attos von S. Marco, der die Arbeit des Wormser Bischofs in seinem Vorwort direkt kritisierte, und in der *Collectio canonum Deusedits* von S. Pietro in Vincoli. Vgl. JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 175ff. und 190. Grundsätzlich zur Burchard-Rezeption auch HARTMANN, Autoritäten (wie Anm. 36), S. 428ff. Umfassend lässt sich die Rezeption einzelner Burchard-Kapitel in vorgratianischen Sammlungen ermitteln durch die Datenbank von LINDA FOWLER-MAGERL, *A Selection of Canon Law Collections compiled between 1000 and 1140*. Access with Data Processing, Piesenkofen in der Oberpfalz 2003.

77 Zu Anselm und Bonizo vgl. die Anm. 79 und 80; zu der noch ungedruckten Sammlung des Gregor von S. Grisogono vgl. insgesamt KÉRY, *Collections* (wie Anm. 38), S. 266ff. und speziell zu Burchard als Vorlage UWE HORST, *Die Kanonessammlung Polycarpus des Gregor von S. Grisogono. Quellen und Tendenzen* (MGH Hilfsmittel 5), München 1980, S. 17–37; JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 195ff. Von Burchards Kapiteln IX 40–44 hat Gregor wahrscheinlich über Anselms *Collectio* die Kapitel IX 44 und 40 (= Anselm X 23 und 24) übernommen, vgl. die Konkordanz bei HORST, S. 173f. sowie JASPER, S. 196. Einem anderen als dem italisch/römischen Traditionsstrang zuzuordnen ist die Burchard-Rezeption bei Ivo von Chartres († 1116). In seinem *Decretum* VIII 178–181 bietet Ivo Burchards Kapitel IX 40–44 in Reihenfolge, Inhalt und bei den Inskriptionen unverändert, vgl. MIGNE PL 161, Sp. 621f. (KÉRY, S. 250ff.), während der Bischof in seiner *Panormia* (KÉRY, S. 253ff.) den Abschnitt *De impotentia coeundi* stark überarbeitet hat. Von den insgesamt acht Kapiteln stammen hier nur noch vier aus Burchard: IX 40 und 44 sowie (durch ein Hinkmar-Kapitel abgetrennt) IX 41 und 42, vgl. Ivo von Chartres, *Panormia* VI 115, 116, 118 und 119, in: MIGNE PL 161, Sp. 1273–1276. Vgl. dazu knapp HARTMANN, *Bemerkungen* (wie Anm. 41), S. 247f. Erstmals ausdrücklich thematisiert wird bei Ivo die *sterilitas* der Frau, die keinesfalls als Grund für eine Ehetrennung gelten konnte, vgl. PORTMANN, *Wesen* (wie Anm. 57), S. 134; BIRKMEYER, *Ehetrennung* (wie Anm. 41), S. 63f.

78 Bei Gratian finden sich die Burchard-Kapitel IX 40, 44 und 42 als II. c. 33 q. 1 c. 1–3. Dass sich Gratian direkt bei Burchard bedient hat, ist unwahrscheinlich. Zur spärlichen direkten Burchard-Rezeption durch Gratian vgl. zuletzt JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 197 mit weiterer Literatur.

täten vorgegangen und hatte nur jene beiden fälschlich Gregor I. zugeschriebenen Kapitel aus Burchard übernommen⁷⁹. Bonizo hatte dagegen Burchards gesamte Kapitelfolge (IX 40–44) abgeschrieben, von den Inskriptionen aber ebenfalls nur diejenigen auf Papst Gregor stehen gelassen⁸⁰. Den Eherechtskapiteln hatte der Bischof von Sutri einen einleitenden Abschnitt vorangestellt, in dem sämtliche Ehehindernisse, die Bedingungen für ein *legitimum coniugium* und die Gründe für die Trennung einer Ehe aufgeführt sind⁸¹. Interessant ist sein Lösungsvorschlag für den Fall, dass eine Ehe *vel infirmitate nature vel aliquo humano maleficio* nicht vollzogen werden kann. Erst wenn sich nach drei Jahren keine Besserung eingestellt habe, sollten die Ehepartner nach Ablegung eines Eids durch Richterspruch getrennt werden. Wiederverheiratung schloss Bonizo aber für beide Eheleute gänzlich aus: sie sollten unverheiratet bleiben oder auf Wunsch wieder zusammenkommen⁸². Vielleicht liegt in dieser mit den nachfolgenden Kanones inhaltlich nicht vollkommen übereinstimmenden Passage noch ein später Reflex auf den Ehestreit Heinrichs IV.

Nicht nur politische und moralische Einwände, so ist zusammenzufassen, standen der Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069 entgegen, sondern auch die Bestimmungen des kirchlichen Eherechts. Als Beitrag zu der Frage, ob dessen Normen in ihrer schärfsten Form auf den König anzuwenden seien, verdient der Brief Siegfrieds von Mainz an Papst Alexander II. höhere Glaubwürdigkeit und größeres Gewicht als ihm bisher zugestanden wurde. In Rom wurde das Anliegen des Mainzer Oberhirten ebenfalls ernst genommen, denn mit Petrus Damiani beauftragte man den bedeutendsten und zugleich kompetentesten Kardinal als Lega-

- 79 Anselmi episcopi Lucensis Collectio canonum una cum collectione minore, ed. FRIEDRICH THANNER, Fasc. I, Innsbruck 1906, X 23 und 24, S. 493 (= Burchard IX 44 und 40). Zur handschriftlichen Überlieferung mit der älteren Literatur vgl. KÉRY, Collections (wie Anm. 38), S. 218ff.; speziell zur Rezeption Burchards durch Anselm vgl. JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 185ff., bes. S. 188 Anm. 49 zur Übernahme von Burchard IX 40 und 44.
- 80 Vgl. Bonizo von Sutri, Liber de vita christiana, ed. ERNST PERELS (Texte zur Geschichte des römischen und kanonischen Rechts im Mittelalter I), Berlin 1930, VIII 41–45, S. 264f. Vgl. KÉRY, Collections (wie Anm. 38), S. 235ff.; speziell zur weitgehenden Rezeption Burchards durch Bonizo und dem Umgang mit den Inskriptionen vgl. JASPER, Dekret (wie Anm. 38), S. 191ff.
- 81 Vgl. dazu LEWALD, Eherecht (wie Anm. 56), S. 565f.
- 82 Vgl. Bonizo, Liber VIII 11 (wie Anm. 80), S. 256f., hier S. 257: *Quodsi hec omnia rite fuerint celebrata et aliquando vel infirmitate nature vel aliquo humano maleficio non poterit evenire concubitus, expectabitur usque in triennium. Forsan hoc intervallo temporis vel natura recipiet vigorem suum vel humana maleficia Dei beneficio cassabuntur. Quod si non eaverit, dato sacramento secundum arbitrorum iudicium separabuntur; aliter talis legitima coniunctio nullo modo poterit separari excepto causa fornicationis. Quodsi separaverint se, maneant utrique in-nupti aut, si voluerint, reconcilientur invicem.* Vgl. dazu PORTMANN, Wesen (wie Anm. 57), S. 133; LEWALD, Eherecht (wie Anm. 56), S. 594, mit dem Hinweis, dass die Triennialprobe dem römischen Recht entstammt.

ten. Er musste für die Entscheidung des königlichen Falls weder lange nach einschlägigen Bestimmungen suchen noch diese eigens verschärfen. Im Dekret Burchards von Worms lagen sie vor und wurden im Umkreis der Reformpäpste diskutiert. Dass Petrus Damiani nicht von den vorgeblich bereits auf Gregor I. zurückgehenden Kanones abwich, versteht sich von selbst.

Insofern ist das Scheitern von Heinrichs Trennungsbegehren im Vorfeld der epochalen Auseinandersetzung von *Regnum* und *Sacerdotium* ein bedeutendes Beispiel dafür, dass es nicht der Schaffung neuen Rechts bedurfte, um Kirche und Gesellschaft mit dem König an der Spitze den Anforderungen der Kirchenreform zu unterwerfen. Bereits die konsequente Anwendung bestehender Normen begünstigte die Herausbildung des Jurisdiktionsprimats der römischen Kirche und zugleich dessen Akzeptanz, wie das Beispiel des Mainzer Erzbischofs zeigt⁸³.

Für Heinrich IV. mag es eine Ironie des Schicksals gewesen sein, dass ausgerechnet in der Stadt, in der er in den Jahren des Streits mit dem Papsttum und der Fürstenopposition nahezu uneingeschränkte Unterstützung erhalten sollte, schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts die entscheidenden Sätze festgeschrieben worden waren, die eine rechtmäßige „Scheidung“ von Bertha unmöglich machten.

83 Generell zu dieser Entwicklung vgl. HORST FUHRMANN, Das Reformpapsttum und die Rechtswissenschaft, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung*, hg. v. JOSEF FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 17), Sigmaringen 1973, S. 175–203, bes. S. 199ff.; HUBERT MORDEK, Kanonistik und gregorianische Reform. Marginalien zu einem nichtmarginalen Thema, in: *Reich und Kirche vor dem Investiturstreit*. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstags von Gerd Tellenbach, hg. v. KARL SCHMID, Sigmaringen 1985, S. 65–82, bes. S. 71ff.; zuletzt RUDOLF SCHIEFFER, *Motu proprio*. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert, in: *Historisches Jahrbuch* 122, 2002, S. 27–41, bes. S. 34ff.